

## Danken – wofür?

„Wir danken Dir für die guten Gaben, die Du uns auch heute wieder geschenkt hast“ – so oder ähnlich beten wir oft vor den Mahlzeiten. Aber was meinen wir eigentlich mit „geschenkt“? Ist das Essen durch ein göttliches Wunder auf unseren Tisch gelangt? Haben wir es nicht selbst gekauft, mit dem Geld, das wir selbst verdient haben? Und lagert nicht im Kühlschrank und in der Gefriertruhe noch ein ansehnlicher Vorrat für die nächsten Tage und Wochen? Wofür also danken?

Vor einiger Zeit war in der humoristischen Rubrik „Aufgespießt“ von *idea-Spektrum* (28/2007, S. 5) folgendes Kindergebet zu lesen: „Danke, lieber Gott, dass Du immer das Essen zu Lidl bringst, damit wir es kaufen können.“ Kindliche Naivität, die zum Schmunzeln anregt, gewiss. Aber vielleicht auch zum Nachdenken?

Für das Kind fängt Gottes Handeln dort an, wo es die Dinge selbst nicht mehr überblicken kann – den Vorgang des Einkaufens kennt und versteht es, aber wie die Lebensmittel in den Supermarkt gekommen sind, weiß es nicht, also muss wohl Gott dahinterstecken. Wir Erwachsenen sehen da weiter: Wir wissen etwas von LKW-Lieferungen, von Großhandel, von Lebensmittelherstellern, von landwirtschaftlichen Betrieben – und wenn wir die Kette bis zum Anfang zurückverfolgen, landen wir irgendwann bei Saat und Ernte, für deren Gelingen wir nun tatsächlich Gott verantwortlich machen (z. B. aufgrund von Ps 104,14).

Wenn wir so denken, verschieben wir aber eigentlich nur die Grenze: Genau wie in dem zitierten Kindergebet hört unsere natürliche Erklärung dort auf, wo die Dinge unserem Ver-

ständnis, unserer Kontrolle entzogen sind. Ein atheistischer Naturwissenschaftler kann jedoch auch die Bedingungen des Pflanzenwachstums ganz gut ohne Gott erklären und wird daher auch keinen besonderen Grund zur Dankbarkeit empfinden.

Ist also wirklich alles nur auf natürliche, von Menschen beeinflussbare Prozesse zurückzuführen? Wo bleibt da noch Raum für ein Handeln Gottes?

Die Bibel sagt uns, dass Gott in der Person seines Sohnes Jesus Christus „alle Dinge durch das Wort seiner Macht trägt“ (Hebr 1,3); „alles besteht durch ihn“ (Kol 1,17). Alles – das schließt das Universum mit seinen Strukturen und Abläufen ebenso ein wie uns Menschen: „Denn in ihm leben und weben und sind wir“, so beschreibt Paulus den Athenern den wahren Gott, der „allen Leben und Odem und alles gibt“ (Apg 17,25.28). Und schon Elihu wusste: „Wenn er sein Herz nur auf sich selbst richtete, seinen Geist und seinen Atem zu sich zurückzöge, so würde alles Fleisch insgesamt vergehen und der Mensch zum Staub zurückkehren“ (Hi 34,14.15).

Also doch Gott? Ja! Auch wenn wir nichts davon sehen, auch wenn wir meinen, alles ohne ihn erklären zu können – Gott ist da, und alles, was existiert, ist von ihm abhängig: nicht nur Saat und Ernte, Wachstum und Gedeihen, sondern auch (um bei diesem Beispiel zu bleiben) alle ökonomischen Abläufe, die die Nahrungsmittel bis auf unseren Tisch gelangen lassen. Ja, in letzter Konsequenz ist er es, der „das Essen zu Lidl bringt“ und uns auch mit dem notwendigen Geld versorgt, „damit wir es kaufen können“. Preisen wir ihn täglich dafür!

Michael Schneider